

Deklaration zur Versöhnung und einer gemeinsamen Zukunft

Deklarace smíření a společné budoucnosti

Brünn, Mai 2015
Brno, květen 2015

70 Jahre Brünnener Todesmarsch
70 let Brněnského pochodu smrti

Dieter Friedl
2016 & 2020

Vorwort

Ich bin weder Zeitzeuge, Politologe noch erfahrener Historiker, dass ich über die Ereignisse zwischen 1914 und 1945, d.h. vor dem 1. Weltkrieg bis zum Ende des 2. Weltkriegs urteilen dürfte oder gar könnte.

Wie ich mich bereits 2008 in »[\(M\)eine Wander-Kurzgeschichte](#)« - ein paar persönliche Worte zur Vergangenheit... (16. Kapitel)« geäußert habe, wurden sowohl 1939, bei der Besetzung der „Rest-Tschechei“ durch die Deutschen Truppen, wie 1945 bei der „Befreiung“ der Tschechei und der Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung unbeschreiblich grausame und greuelhafte Verbrechen begangen. Auf beiden Seiten wurden damals von Politik und Kriegs- bzw. Nachkriegspropaganda eigene Vergehen und Verbrechen vertuscht und verschwiegen. Die Bevölkerung hörte immer nur von den „schlimmen Vergehen der Anderen“, womit man eine einst sich vertragende Bevölkerung aufeinander hetzte.

Vor sieben Jahren habe ich dieses Kapitel in meinen Wanderkurzgeschichten mit diesen Worten beendet: »Welche grausamen Kriegsverbrechen auf beiden Seiten auch passiert sind, es gibt dafür keine Entschuldigung, nur die Hoffnung, für immer daraus gelernt zu haben!«

Im Mai 2015, zum 70. Jahrestag des Gedenkens an den „Brünner Todesmarsch“, hat der Brünner Stadtrat unter Oberbürgermeister Petr Vokřál eine Deklaration veröffentlicht, in der erstmals von tschechischer Seite das Wort „Vertreibung“ erwähnt wird und in dem die politischen Vertreter der Stadt Brunn sämtliche von 1939 bis 1945 begangenen Verbrechen verurteilen.

Diese Deklaration endet mit zwei großartigen Botschaften:

Eine Botschaft der Versöhnung an alle die damals davon betroffen waren und eine Botschaft für eine gemeinsame Zukunft an die heutigen Bürgerinnen und Bürger von Brunn.

Dem kann man, bis auf die nachfolgenden Seiten, wahrlich nichts mehr hinzufügen.

Im Gedenken an alle Frauen, Kinder und Männer auf beiden Seiten unserer, heute vom Stacheldraht befreiten „grünen Grenze“, welche während der Kriegsjahre unvorstellbare Pein, Demütigungen, Qualen und Folter erleiden mussten.

Großen Dank der Stadtgemeinde Brunn und ihrem Oberbürgermeister Petr Vokřál, dem dieser erste Schritt zur Versöhnung mit Sicherheit nicht leicht gemacht wurde.

Bernhardsthal, am 16. Februar 2016

Dieter Friedl

Inhalt

Vorwort.....	2
Inhalt.....	3
Mittwoch 30. Mai 1945 / středa 30. května 1945	4
Mendelplatz.....	4
Mendlovo náměstí.....	4
Brünn, 19. Mai 2015 / Brna dne 19. května 2015	5
Deklaration zur Versöhnung und einer gemeinsamen Zukunft.....	5
Deklarace smíření a společné budoucnosti.....	6
Prager Zeitung, 20. Mai 2015	8
Brünn bedauert Todesmarsch	8
Kurier, 21. Mai 2015.....	9
Brünn bedauert Todesmarsch	9
Prager Zeitung, 27. Mai 2015	11
Versöhnliche Gesten	11
30. Mai 2016	12
Gedenken an den „Brünner Todesmarsch“	12
Mai 2020 – Vor 75 Jahren: Der Brünner Todesmarsch.....	13
Dietmar Schmidt – Wenn Menschen Bestien werden.....	13
Hubert Bayer – Berichte von Zeitzeugen.....	17
Roland Pohl – Der Brünner Todesmarsch	20
Presseberichte vom 29. und 31. Mai 2020.....	22
Anhang	23

Mittwoch 30. Mai 1945 / středa 30. května 1945

Mendelplatz

Auf Beschluss des Landesnationalausschusses vom 30.Mai 1945 ordnete der Nationalausschuss von Groß-Brünn in den Nachmittagsstunden an, dass sich sämtliche deutschsprachigen Brünnener um 22 Uhr hier versammeln müssen.

Mendlovo náměstí

Na základě usnesení Zemského národního výboru z předchozího dne nařídil v odpoledních hodinách Národní výbor pro Velké Brno, aby se zde ve 22 hodin shromáždili všichni německy hovořící Brňané.

Quelle:

[Begegnungszentrum Brünn.](#)

Brünn, 19. Mai 2015 / Brna dne 19. května 2015

Deklaration zur Versöhnung und einer gemeinsamen Zukunft

Folgende Erklärung wurde am 19. Mai 2015 vom Brünner Stadtrat angenommen:

In diesem Jahr gedenken wir des 70. Jahrestages der Beendigung des Zweiten Weltkrieges - der größten Tragödie der Menschheit in ihrer Geschichte. Während der Jahre 1939-1945 kam es zur Besetzung unserer Länder durch die deutsche Wehrmacht und zur Verfolgung der tschechischen Bevölkerung.

Nach der Befreiung Brünns, ordnete auf Beschluss des Landesnationalausschusses vom 30. Mai 1945 der Nationalausschuss von Groß-Brünn in den Nachmittagsstunden an, dass sich sämtliche deutschsprachigen Brünner am selben Tag um 22 Uhr am Mendelplatz versammeln müssen.

In der Nacht und gegen Morgen wurden sie von bewaffneten Revolutionsgarden und Militäreinheiten aus der Stadt geführt. Diese Gruppe von etwa zwanzigtausend Personen erfuhr einen unendlichen Marsch in der Richtung zu der österreichischen Grenze. Ohne Essen, ohne Wasser, ohne medizinische Betreuung, ohne Grundhygiene, ohne Rast. Laut Augenzeugen starben unterwegs viele an Erschöpfung, viele an Epidemien, die sich im Pöhlritzer Lager verbreiteten; manche wurden von bewaffneten Begleitern erschlagen oder erschossen.

Von diesem „Racheakt“, der eine Vergeltung für Nazi-Verbrechen sein sollte, wurden aktive Teilnehmer dieser Verbrechen nur nebenbei betroffen. Die Aktion war vor allem gegen Frauen, Kinder und alte Menschen gerichtet, die eine überwältigende Mehrheit der Marschteilnehmer bildeten. Unter den Vertriebenen waren außerdem auch viele Tschechen und deutsche Antifaschisten. Diese Maßnahme ging in die Geschichte als sogenannter „Brünner Todesmarsch“ ein.

Wir sind uns der unfassbaren und ungeheuerlichen Verbrechen, die das Naziregime beging bewusst. Zugleich nehmen wir jedoch wahr, dass ein Leid immer Leid bleibt, zu jeder Zeit und unabhängig von wem verursacht.

Wir als Mitglieder der heutigen politischen Vertretung der Stadt verurteilen sämtliche 1939 bis 1945 begangenen Verbrechen und wollen am siebzigsten Jahrestag dieser Brünner-Ereignisse aller Opfer gedenken und sie ehren, um dadurch zum Prozess der Auseinandersetzung mit dem Unrecht beizutragen, das einen erheblichen Teil der damaligen Zivilbevölkerung Brünns betraf.

Unser Anliegen ist die Versöhnung und eine gemeinsame Zukunft. Deshalb wenden wir uns an ehemalige und gegenwärtige Brünner mit folgenden Botschaften:

Die erste Botschaft ist an diejenigen gerichtet, die von der gewalttätigen Vertreibung betroffen waren. Es ist die Botschaft der Versöhnung.

Die zweite Botschaft richtet sich an uns, heutige Brünner, die in überwiegender Mehrheit nichts Gemeinsames mit diesen Geschehnissen haben, die sich hier vor siebzig Jahren ereigneten. Es geht nicht um Selbstbeschuldigung, sondern um Verantwortung für das heutige und künftige Zusammenleben von Menschen unterschiedlichster kultureller oder ethnischer Herkunft. Diese Botschaft gibt die Hoffnung, dass sich nichts Ähnliches wiederholen wird, solange wir uns das Bewusstsein von der Unannehmbarkeit der genannten Untaten bewahren und im Stande sind, eine offene Haltung dazu einzunehmen. Es ist die Botschaft für eine gemeinsame Zukunft.

Die Stadt Brünn bereut aufrichtig die Geschehnisse vom 30. Mai 1945 und den nachfolgenden Tagen, als tausende Menschen aufgrund des angewendeten Kollektivschuldprinzips oder aufgrund ihrer sprachlichen Zugehörigkeit zum Verlassen der Stadt gezwungen wurden. Wir sind uns bewusst, welche menschliche Tragödien sowie Kultur- und Sozialverluste damals passierten. Wir äußern die Hoffnung, dass es aufgrund der Kenntnis der historischen Ereignisse und deren Folgen nicht mehr möglich sein kann, dass sich ähnliche Begebenheiten in Brünn wiederholen, und dass wir die Mai-Geschehnisse 1945 in unserem Gedächtnis als unseliges Memento behalten werden. Wir äußern ebenfalls den Wunsch, dass sämtliches früheres Unrecht vergeben werden kann und dass wir uns - von der Vergangenheit nicht mehr belastet und in gegenseitiger Zusammenarbeit - zu einer gemeinsamen Zukunft wenden.

Quelle:

[Begegnungszentrum Brünn.](#)

Deklarace smíření a společné budoucnosti

Deklarace byla přijata Zastupitelstvem města Brna dne 19. května 2015:

V letošním roce si připomeneme 70. výročí od skončení 2. světové války – dosud největší tragédie lidstva v jeho historii. Během let 1939 – 1945 došlo k okupaci ČSR německými vojsky a k perzekuci českého obyvatelstva. Po osvobození Brna na základě usnesení Zemského národního výboru ze dne 30. května 1945 nařídil v odpoledních hodinách Národní výbor pro Velké Brno, aby se na Mendlově náměstí ve 22 hodin shromáždili všichni německy hovořící Brňané

Během noci a k ránu je vyvádějí ozbrojené Revoluční gardy a armádní jednotky z města. Procesí asi dvacet tisíc osob čeká nekonečný pochod směrem k rakouským hranicím. Bez jídla, bez vody, bez lékařské péče, bez základní hygieny, bez odpočinku. Podle očitých svědectví po cestě mnozí umírali vyčerpáním, podléhali epidemiím, které se rozšířily v pohořelickém táboře; někteří byli ozbrojeným doprovodem ubiti či zastřeleni.

Tento „akt pomsty“, který měl být odplatou za nacistické zločiny, přitom ty, kteří se na nich aktivně podíleli, postihl jen okrajově. Akce byla namířena především proti ženám, dětem a starým lidem, kteří tvořili naprostou většinu účastníků pochodu. Mezi vyhnánymi bylo mimo jiné i mnoho Čechů a německých antifašistů. Tento akt vstoupil do historie jako tzv. „Brněnský pochod smrti“.

Jsme si dobře vědomi nesrovnatelně rozsáhlejších zločinů, které spáchal nacistický režim. Zároveň si uvědomujeme, že utrpení zůstává utrpením, ať je jeho původcem kdokoli a v kterékoli době.

My jako členové současné politické reprezentace města odsuzujeme veškeré zločiny spáchané v letech 1939 až 1945 a chceme v den sedmdesátého výročí těchto událostí připomenout a uctít památku všech obětí a přispět tím k procesu vyrovnání s bezprávím, které zasáhlo značnou část tehdejšího brněnského civilního obyvatelstva.

Záleží nám na smíření a společné budoucnosti. K bývalým i současným Brňanům se proto obracíme s těmito poselstvími:

První poselství míří k těm, kdo byli násilným vyhnáním postiženi. Je to poselství smíření.

Druhé poselství směřuje k nám, dnešním Brňanům, kteří v naprosté většině nemáme s událostmi, k nimž zde před sedmdesáti lety došlo, nic společného. Nesměřuje k sebeobviňování, nýbrž k odpovědnosti za dnešní a budoucí soužití lidí nejrůznějšího kulturního či etnického původu. Dává naději, že pokud si uchováme vědomí o nepřijatelnosti uvedených činů a budeme schopni k nim zaujmout otevřený postoj, nic podobného se nebude opakovat. Je to poselství společné budoucnosti.

Město Brno upřímně lituje událostí z 30. května 1945 a dní následujících, kdy byly přinuceny k odchodu z města tisíce lidí na základě uplatnění principu kolektivní viny či užívaného jazyka. Uvědomujeme si, k jakým lidským tragédiím i kulturním a společenským ztrátám tehdy došlo. Vyjadřujeme naději, že na základě znalosti historických událostí a jejich důsledků už nebude možné, aby se v Brně podobné věci opakovaly, a že události z května roku 1945 udržíme v paměti jako neblahé memento. Vyjadřujeme také přání, aby všechny minulé křivdy mohly být odpuštěny a abychom se nezatíženi minulostí a ve vzájemné spolupráci obraceli ke společné budoucnosti.

Quellen:

[Wikipedia \(Čeština\), Deklarace smíření a společné budoucnosti.](#)

„[Žít Brno](#)“ („Brünn leben“).

Prager Zeitung, 20. Mai 2015

Brünn bedauert Todesmarsch

Stadtparlament verabschiedet „Deklaration der Versöhnung und gemeinsamen Zukunft“



Die Stadt Brünn (Brno) bedauert die „Aussiedlung“ („odsun“) der Deutsch sprechenden Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg. So steht es im Entwurf einer „Deklaration der Versöhnung und gemeinsamen Zukunft“, die am Dienstag vom Brünner Stadtparlament verabschiedet wurde. „Wir haben den Wunsch, dass jedes vergangene Unrecht vergeben werden kann und wir uns mit der Vergangenheit nicht belasten. Uns ist klar, zu welchen menschlichen Tragödien und kulturellen und gesellschaftlichen Verlusten es damals kam“, so Brünns Oberbürgermeister Petr Vokřál (ANO). Beim sogenannten Brünner Todesmarsch wurden rund 20.000 Brünner Deutsche aus der Stadt vertrieben, zahlreiche starben dabei an Hunger und Erschöpfung. Tschechische Quellen sprechen von rund 2.000 Toten, deutsche Quellen von bis zu 5.000 Toten.

„Die Stadt Brünn bedauert aufrichtig die Ereignisse vom 30. Mai 1945 und der folgenden Tage, als Tausende Menschen auf der Grundlage des Prinzips der Kollektivschuld oder aufgrund ihrer Sprachzugehörigkeit gezwungen wurden, die Stadt zu verlassen“, heißt es in der Erklärung. Laut Bürgermeister Vokřál drückt die Deklaration die Hoffnung aus, dass es aufgrund der Kenntnis der historischen Ereignisse und ihrer Folgen nicht mehr möglich sein wird, dass sich in Brünn ähnliche Dinge wiederholen.

Kritisch äußerte sich der Hauptmann von Südmähren, Michal Hašek (Sozialdemokraten): „Die Politik soll nicht die Geschichte bewerten und interpretieren. Allein der Begriff Versöhnung bedeutet, dass sich beide Seiten die Hand reichen. Aber wer hat sich für die Vertreibung der Tschechen im Herbst 1938 in Südmähren entschuldigt, wer für die Hunderttausenden hingerichteter Widerstandskämpfer im Kaunitz-Kolleg, für die deportierten Juden und Roma aus Brünn?“, so Hašek. Gegen die Deklaration stimmte im Stadtparlament die Kommunistische Partei.

Anlässlich des 70. Jahrestages des Kriegsendes hat die südmährische Metropole Brünn das „Jahr der Versöhnung“ ausgerufen. Ziel ist es, den Brünner Opfern der Kriegs- und Nachkriegszeit zu gedenken. Am 30. Mai findet ein Versöhnungsmarsch von Pohořelice (Pohrlitz) nach Brünn statt, der an den Todesmarsch vor 70 Jahren erinnern soll. An dem Marsch nehmen Botschafter und Gäste aus Deutschland und Österreich teil sowie Zeitzeugen des Ereignisses.

Text: id/čtk.

Foto: AP.

[Prager Zeitung](#).

Kurier, 21. Mai 2015

Brünn bedauert Todesmarsch



Es ist ein Meilenstein in der Aufarbeitung der Nachkriegsgeschichte Tschechiens und seines Umgangs mit der deutschstämmigen Bevölkerung nach 1945: Am 30. Mai findet zum Gedenken an den Todesmarsch von Brünn über Pohrlitz (Pohořelice) nach Österreich erstmals ein Marsch in die andere Richtung statt. Und der Oberbürgermeister von Brünn hat nicht nur Vertriebenenverbände und Politiker aus Österreich und Deutschland dazu eingeladen, das letzte Stück mitzugehen. Sondern Petr Vokřál wird zum Ende des Gedenkmarsches auch eine Entschuldigungserklärung auf tschechisch und deutsch verlesen.

„Versöhnung“

„Am Samstag, dem 30. Mai, jährt sich auch zum siebzigsten Mal die gewaltsame Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung aus Brünn“, schreibt Vokřál in seinem Einladungsbrief etwa an Gerhard Zeihsel, Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Stadt habe sich entschieden, „aller Opfer würdig zu gedenken. Deswegen hat die Stadt Brünn das Jahr 2015 zum Jahr der Versöhnung ausgerufen“.

„Ich werde nach Brünn mitmarschieren“, sagt Zeihsel. Seine Großmutter und deren Tochter waren beim Todesmarsch seinerzeit dabei – sie haben überlebt und sich später im bayerischen Odenwald niedergelassen.

Die Versöhnungstöne aus Brünn kommen einer Sensation gleich. Denn die Vertreibung der Sudetendeutschen nach Kriegsende aus der damaligen Tschechoslowakei wird im besten Fall verschwiegen. Oder sie wird unter Berufung auf die Beneš-Dekrete gerechtfertigt, zuletzt von Miloš Zeman im Präsidentschaftswahlkampf gegen Karel Schwarzenberg.

Zwischen Kriegsende 1945 und 1947 wurden knapp drei Millionen Menschen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur deutschsprachigen Bevölkerung zu Staatsfeinden erklärt, ausgebürgert und enteignet. Die Vertreibung war eine pauschale Racheaktion für die Unterstützung des Nazi-Regimes durch einen Teil der Sudetendeutschen.

„Wilde Vertreibung“

Der Brünner Todesmarsch war eine der ersten Vertreibungen, eine sogenannte „wilde Vertreibung“: Am Fronleichnamstag wurde die deutschsprachige Bevölkerung Brünns beim Augustinerkloster zusammengetrieben und Tags darauf bei größter Hitze Richtung österreichischer Grenze getrieben – 27.000 Menschen, vorwiegend Frauen und Kinder, da die Männer meist in Gefangenschaft waren. Weil die Grenze geschlossen blieb, wurden die Vertriebenen in Pohrlitz in Hallen gesperrt, später durften sie über die Grenze. Etwa 5200 Menschen überlebten den Marsch nicht. Insgesamt starben bei den Vertreibungen aus der Tschechoslowakei bis zu 30.000 Menschen.

„Ich hatte das Gefühl, es wird nicht gebührend darüber gesprochen“, sagt der tschechische Grüne Jaroslav Ostrčilík, der vor neun Jahren mit Studentenverbänden die erste Gedenkveranstaltung zu dem Todesmarsch – damals noch ein Marsch von Brünn nach Pohrlitz, wo es Massengräber der Opfer gibt – organisierte. Dabei ging es vor allem ums Erinnern der tschechischen Bevölkerung – „Wie in Österreich kommt man auch bei uns im Maturajahr nicht mehr zur Zeitgeschichte“.

Vergangenes Jahr verlor die Koalition aus Sozialdemokraten und ODS die Kommunalwahlen, ins Brünner Rathaus zog eine Koalition aus ANO (Bewegung des Millionärs Andrej Babiš), Grünen, der Protestbewegung „Brünn Leben“ plus der Volkspartei KDU-CSL ein. Und Bürgermeister Vokřál (ANO), der lange für eine österreichische Firma gearbeitet hat, nahm schon vor Wochen die Gedenkveranstaltung unter seine Fittiche – und drehte den Gedenkmarsch um, zurück in den Garten des Augustinerklosters, wo am 30. Mai zum Abschluss für die Opfer gebetet wird.

Dienstag beschloss die Stadtverwaltung die Erklärung der Versöhnung, die verlesen wird: „Brünn bedauert aufrichtig die Ereignisse vom 30. Mai 1945 und den folgenden Tagen, wo Tausende Menschen zum Abgang aus der Stadt aufgrund des Prinzips der Kollektivschuld oder ihrer Sprache gezwungen wurden“, heißt es da.

143 Dekrete, von der tschechoslowakischen Exil-Regierung in London und der Nachkriegsregierung bis Oktober 1945 erlassen, nach Präsident Edvard Beneš benannt. Acht Regeln betreffen u.a. den Entzug der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft und der sozialen Rechte (Enteignung) der deutschsprachigen Bevölkerung. Die Vertreibung ist in keinem Dekret festgeschrieben. Sie wurde von tschechischer Seite aber als Rechtfertigung für Vertreibung/ Aussiedlung der Sudeten-Deutschen verwendet (drei Millionen, 30.000 Tote). Die Dekrete gelten als Folge der deutschen Verbrechen während der Besatzung. Ihre Aufhebung sei nicht nötig, weil sie nicht mehr angewendet würden. Sie gelten aber auch als eine Art Schutz vor Entschädigungsforderungen.

„Was wir 1945 getan haben, würde heute als grobe Verletzung der Menschenrechte gelten“, sagte Ex-Außenminister Karel Schwarzenberg im Präsidentschaftswahlkampf 2013. „Die damalige Regierung samt Präsident Beneš würde heute vermutlich in Den Haag landen.“ Der heutige Präsident Zeman konterte: „Wer einen Präsidenten der Tschechoslowakei als Kriegsverbrecher bezeichnet, der spricht wie ein Sudetendeutscher.“

Text: Andreas Schwarz.

Foto: APA/ORF.

[Kurier.](#)

Prager Zeitung, 27. Mai 2015

Versöhnliche Gesten

Brünn entschuldigt sich für Todesmarsch – Sudetendeutsche schweigen zu Beneš-Dekreten



Man sollte Symbolpolitik nicht überbewerten. Aber wer weiß, wie sich deutsche und tschechische Politiker in der Vergangenheit gewunden haben – selbst wenn es nur um kleine Gesten ging –, dürfte über die Ereignisse der vergangenen Woche erstaunt sein. Den Anfang machte die Stadt Brünn, als sie am Dienstag die „Abschiebung“ („odsun“) der Deutsch sprechenden Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg offiziell bedauerte.

Gegen die Stimmen der Kommunisten verabschiedete das Stadtparlament eine „Deklaration der Versöhnung und gemeinsamen Zukunft“, die Oberbürgermeister Petr Vokřál (ANO) mit den Worten kommentierte: „Wir haben den Wunsch, dass jedes vergangene Unrecht vergeben werden kann und wir uns mit der Vergangenheit nicht belasten.“ Beim sogenannten Brünner Todesmarsch waren rund 20.000 Brünner Deutsche aus der Stadt vertrieben worden, viele starben dabei an Hunger und Erschöpfung. In der Erklärung heißt es nun: „Die Stadt Brünn bedauert aufrichtig die Ereignisse vom 30. Mai 1945 und der folgenden Tage, als Tausende Menschen auf der Grundlage des Prinzips der Kollektivschuld oder aufgrund ihrer Sprachzugehörigkeit gezwungen wurden, die Stadt zu verlassen.“

Um ein offizielles Bedauern hatte sich die tschechische Bürgervereinigung „Jugend für interkulturelle Verständigung“ bereits vor 15 Jahren bemüht. Nach langem Ringen war damals ein Dokument verabschiedet worden, das die Initiatoren enttäuschte. Diesmal soll es nicht allein bei einer Erklärung bleiben: 70 Jahre nach Kriegsende hat die Stadt das „Jahr der Versöhnung“ ausgerufen, um den Brünner Opfern der Kriegs- und Nachkriegszeit zu gedenken.

Weitere deutliche Zeichen kamen dann am Wochenende aus Augsburg – ausgerechnet vom Pfingsttreffen der Sudetendeutschen, wo in den vergangenen Jahren immer wieder auf das Reizthema Beneš-Dekrete hingewiesen wurde. Diesmal fanden die umstrittenen Beschlüsse in den offiziellen Redebeiträgen keine Erwähnung. Betont wurde stattdessen der Wille zur Versöhnung. Auf tschechischer Seite sorgte Vizepremier Pavel Bělobrádek (KDU-ČSL) für eine entgegenkommende Geste. In einer in Augsburg ausgestrahlten Videobotschaft bezeichnete er die Sudetendeutschen als „Landsleute“.

Dass die großen Gesten der Politiker nicht unbedingt für die Meinung der Bürger stehen, zeigt eine aktuelle Umfrage von NMS Market Research und der Initiative „Gedächtnis der Nation“: Die Mehrheit der Tschechen hält die Vertreibung demnach für unausweichlich (70 Prozent) und gerecht (61 Prozent). Zwei Drittel der Befragten zeigten sich überzeugt, dass die Sudetendeutschen nach wie vor ihr ehemaliges Eigentum in Tschechien zurückhaben wollen und diese Anstrengungen fortsetzen werden.

Text: Corinna Anton.

Foto: čtk/dpa.

[Prager Zeitung](#).

30. Mai 2016

Gedenken an den „Brünner Todesmarsch“

Am 20. Mai 2015 bat der Stadtrat von Brünn um Entschuldigung für die gewalttätige Vertreibung, für den „Racheakt“, der „eine Vergeltung für Nazi-Verbrechen sein sollte“ und der „vor allem gegen Frauen, Kinder und alte Menschen gerichtet war“. Er erklärte, die damaligen Ereignisse aufrichtig zu bedauern, und äußerte den Wunsch, „dass sämtliches früheres Unrecht vergeben werden kann“. Am 30. Mai 2015 wurde zum 70. Jahrestag ein Gedenkmarsch (in umgekehrter Richtung) von Pohrlitz nach Brünn begangen.

Der Oberbürgermeister der Stadt Brünn, Pavel Vokřál, lud auch Vertreter von Vertriebenenverbänden in Deutschland und Österreich ein, die Vertreibung der Deutschen zum Anlass für ein gemeinsames Gedenken zu nehmen. In dem anschließenden Festakt verwendete er in einer öffentlichen Deklaration zum ersten Mal auch auf Tschechisch den Begriff „Vertreibung“ (tschech. vyhnání). Diese Erklärung wurde an alle Anwesenden des Gedenkaktes (darunter der österreichische und deutsche Botschafter in der Tschechischen Republik) in gedruckter Form verteilt.

[Wikipedia \(Deutsch\), Brünner Todesmarsch.](#)

[Wikipedia \(Čeština\), Brněnský pochod smrti.](#)

Mai 2020 – Vor 75 Jahren: Der Brünnner Todesmarsch

Dietmar Schmidt – Wenn Menschen Bestien werden



Fährt man von Wien nach Brünn, so sieht man dort, wo vor **Pohrlitz/Pohořelice** auf tschechischer Seite die Autobahn wieder beginnt, linker Hand in einiger Entfernung eine Baumgruppe mit einem **Kreuz**. Dahinter ist eine Wiese mit einigen Steinkreuzen, ein Massengrab,



das an den Brünnner Todesmarsch vom **31. Mai 1945** erinnert. Der Brünnner Todesmarsch war nicht das einzige, aber eines der schrecklichsten Verbrechen an den Deutschen nach dem Ende des zweiten Weltkriegs in der Tschechoslowakei.

In den letzten Monaten und Wochen des zweiten Weltkriegs hatten **sowjetische Truppen** den größten Teil des Gebietes der früheren **Tschechoslowakei** erobert. Nur in einem Gebiet um **Pilsen** standen **US-Truppen**. Am 25. April 1945 zogen die ersten Truppen der Roten Armee in Brünn ein, von vielen Tschechen als **Befreier** gefeiert. Brünn gehörte von März 1939 zu dem vom Deutschen Reich beherrschten **Protektorat Böhmen und Mähren**. **Hass** auf die Unterdrücker und **Rache** für die Gräueltaten von Gestapo und anderen waren sicher Motive für das, was nach dem Wiedererstehen der Tschechoslowakei Anfang Mai 1945 den Deutschen angetan wurde, aber nicht die **einzigsten**. Schließlich haben Deutsche und Tschechen viele Jahrhunderte gemeinsam in dieser Region zusammengelebt, untereinander geheiratet, oft die Kinder zweisprachig erzogen. Was in Menschen vorgeht, die plötzlich Macht über andere, noch dazu vermeintlich böse, bekommen, soll hier nicht erörtert werden. Angeheizt wurde der Hass noch von **Edvard Beneš** schon als Chef der Tschechischen **Exilregierung in London** bzw. in **Moskau**. So sagte er in einer **Rundfunkbotschaft** am 27. Oktober 1943 „in unserem Land wird das Ende des Krieges mit Blut geschrieben werden. Den Deutschen wird mitleidlos und vielfach all das heimgezahlt werden, was sie in unseren Ländern seit 1938 begangen haben“

Národní výbor und Rote Armee

Die oberste Gewalt in Brünn wie in anderen Orten hatte nach Kriegsende der jeweilige Národní výbor, der **Nationalausschuss**, dem die Polizeigewalt und die Aufsicht über die **örtliche Verwaltung** übertragen war. Schon kurz nach dessen Machtübernahme in der Stadt begann die Verfolgung und Unterdrückung der Deutschen, Arbeitseinsätze, Besetzung von Wohnungen, Plünderungen. Die Deutschen [Němci] mussten eine **Armbinde** mit dem Buchstaben **N** tragen und durften nicht mit der Straßenbahn fahren.

Deutscher war, wer eine Lebensmittelstammkarte mit der Kennzeichnung RD oder D hatte. Dann gab es noch die **Rote Armee**, gegen deren Willen nichts geschah, welche deutsche Wohnungen **requirierte, plünderte** und **verwüstete** und deren Soldaten auf **Frauenjagd** gingen.

Die **Potsdamer Konferenz** der drei Siegermächte vom 17. Juli bis zum 2. August 1945 hat die Ausweisung Deutscher u.a. aus der Tschechoslowakei „in ordnungsgemäßer und humaner Weise“ beschlossen. Aber da war das, worüber hier berichtet wird, **schon vorbei**.

Wie die **Stimmung gegen die Deutschen** war, beschreibt z.B. Edith N., eine Großtante des Autors in ihren Erinnerungen. Sie berichtet: „Als ich auf der **Brünner Polizeidirektion** einen Beamten bat, mich nach Hause gehen zu lassen, um mir wenigstens ein Stückchen Brot zu holen, ...bekam ich zur Antwort, „Wenn Sie kein Brot haben, wird der Weg zum Tode kürzer sein“. Es gab Brutalität, es gab aber auch manchmal versteckte Hilfsbereitschaft z.B. unter Nachbarn.

15 Kilo Gepäck

Am Abend des 30. Mai 1945, dem Abend vor dem **Fronleichnamstag** wurden alle Deutschen in Brünn aufgefordert, zu verschiedenen **Sammelplätzen** in der Stadt zu gehen. Es waren meist kleine **bewaffnete Gruppen**, die von Wohnung zu Wohnung zogen, um die Nachricht zu überbringen. Aus Zeitzeugenberichten ergibt sich ein unterschiedliches Bild. So berichten manche, dass ihnen **zwei Stunden Zeit** zum **Packen** von bis zu 15 Kilo Gepäck und von Lebensmitteln zugebilligt wurden. Andere mussten, so wie sie waren, binnen **10 Minuten** die Wohnung verlassen. Betroffen waren etwa **27 000 Personen**, hauptsächlich Alte, Frauen und Kinder. Ein zentraler Sammelplatz war der **Mendelplatz** beim Augustinerkloster in Altbrünn. Abzugeben waren Schmuck, Sparbücher und manchmal auch die Wohnungsschlüssel. Wer zu langsam war, oder sich weigerte, dem wurden die Sachen oft mit Gewalt entzissen.



Andere mussten, so wie sie waren, binnen **10 Minuten** die Wohnung verlassen. Betroffen waren etwa **27 000 Personen**, hauptsächlich Alte, Frauen und Kinder. Ein zentraler Sammelplatz war der **Mendelplatz** beim Augustinerkloster in Altbrünn. Abzugeben waren Schmuck, Sparbücher und manchmal auch die Wohnungsschlüssel. Wer zu langsam war, oder sich weigerte, dem wurden die Sachen oft mit Gewalt entzissen.

Viele wussten nicht, dass es ein Abschied für immer werden sollte. Schon vorher bei dem **Besuch von Präsident Edvard Beneš** in Brünn am 12. Mai 1945 waren die **Deutschen** für einige Tage **interniert** worden. So glaubten jetzt manche der aus ihren Wohnungen Geholten, dass sie wegen eines neuen Besuchs des tschechoslowakischen Präsidenten wieder für einige Tage verschwinden sollten. Andere erwarteten einen **Arbeitseinsatz**. So berichtet eine Zeitzeugin: „Meine Mutter dachte, dass wir irgendwohin zu Arbeit gehen, also gut, sie nahm etwas Essen, was wir noch hatten, zwei Taschen und sagte noch. Nimm Dir alte Schuhe, damit du wenn wir zur Arbeit gehen, alte Schuhe und ältere Kleidung hast.“

Erschöpft schon beim Abmarsch

In den frühen Morgenstunden des **31. Mai 1945**, dem Fronleichnamstag, setzte sich der Zug vom **Mendelplatz** aus in Richtung **Süden**, in Richtung **österreichische Grenze** in Bewegung. Gruppen von anderen Sammelplätzen waren hinzugekommen oder stießen unterwegs dazu, so z.B. die Gruppe aus **Mödritz**. Viele waren bereits **erschöpft** von der Nacht, die sie an den Sammelplätzen im Freien oft im Stehen verbringen mussten. Begleitet wurde der Zug von **Bewaffneten**, die zu langsam Gehende mit **Gewehrkolbenstößen**, mit **Peitschenhieben** und **Hieben** mit **Fahrradschläuchen** antrieben, die Erschöpfte **prügelten, erschlugen, erschossen** oder im **Straßengraben** verenden ließen. Schon in der Stadt und mehr noch bald hinter der Stadtgrenze fing das Elend an.



Die erste Zwischenstation war in **Raigern/Rajhrad** bei einem alten **Benediktinerkloster** einige Kilometer südlich von Brünn. Wer bis dahin den Schmuck und die Sparbücher noch nicht abgeliefert hatte, wurde sie hier los. Angeblich sollte nach Waffen gesucht werden, doch alles Wertvolle, auch das, was in der Kleidung eingenäht war, wurde konfisziert. Es war ein heißer Tag, die Leute waren durstig. **Wasser** wurde in **Jauchefässern** gebracht, mit später schlimmen Folgen.

Pohrlitz

Der erste Tag endete in Pohrlitz/Pohořelice. Der Tag war sehr heiß gewesen, zu Trinken gab es unterwegs nichts mehr. Quälender Durst machte fast allen zu schaffen. Gegen Abend hatte es ein Gewitter gegeben, so dass viele, die bis dahin durchgehalten hatten, völlig durchnässt dort ankamen. Pohrlitz ist etwa **25** Kilometer von Brünn entfernt. Wie viele unterwegs wegen Erschöpfung, nach Misshandlungen durch die Bewacher oder auch erschossen oder erschlagen liegen geblieben sind, ist nicht gezählt worden. Die Straße war auch gesäumt von weggeworfenen Habseligkeiten der Getriebenen, denen die Last der Koffer, Bündel, Decken usw. zuviel geworden war. Es gab zwar auch einige **Lastautos** für den Transport von Personen, doch manche hatten Angst mitzufahren, da sie nicht wussten, wohin es gehen würde. Eine Gruppe von Nachzüglern, darunter die schwer gehbehinderte Edith N. wurde im Laufe des Nachmittags mit einem **Autobus** nach Pohrlitz gebracht. In Pohrlitz gab es ein aufgelassenes „Judenlager“, in dem zur NS-Zeit ungarische Juden untergebracht waren. Die **Baracken** waren bei den Kämpfen der letzten Kriegswochen zum Teil beschädigt worden. Dort, und auch in den Scheunen der Bauern und in ehemaligen **Fabrikhallen** fanden die Getriebenen eine sehr provisorische Unterkunft. Geschlafen wurde auf dem **nackten Boden**.

In Pohrlitz gab es dann das **große Sterben**. **Typhus** und **Ruhr** setzten den Erschöpften zu. Die ersten Toten wurden noch auf dem **Ortsfriedhof** beerdigt. Eine Kopie des Totenbuches findet man in dem Museum „Von dem Unrecht, das Gesetz wurde“ der Familie **Halamek** in **Eibenschitz/Ivančice**. In dem Massengrab beim Gedenkkreuz nahe der Autobahn liegen über 800 namenlose Tote. Für die Überlebenden ging der Horror weiter und für **Frauen** die **Verschleppung** oder **Vergewaltigung** durch die **russischen Soldaten** und die **Bewacher**.

Am folgenden Tag ging ein Teil des Zuges, hauptsächlich die noch etwas Rüstigeren, mit Bewachung weiter und erreichte bei **Nikolsburg** die österreichische Grenze, wo die Bewacher zurückblieben. Andere blieben länger in Pohrlitz. Manche machten sich auch auf eigene Faust auf den Weg nach Österreich.

Die Bewacher des Zuges werden von Zeitzeugen meist als „die Partisanen“ bezeichnet, Andere sprechen von vielen **bewaffneten Jugendlichen**.

Es sollen auch insbesondere die **tschechischen Arbeiter der Brüner Waffenwerke** gewesen sein, die sich **als gute Tschechen beweisen wollten**. Sicher ist, der Brüner Todesmarsch war keine spontane Aktion, sondern **sorgfältig geplant**. Eine der maßgebenden Personen war der **Hauptmann Bedřich Pokorný**, Befehlshaber der Nationalen Sicherheitswache für das Land Mähren. Die Bewachung des Todesmarsches war eine Aufgabe der Nationalen Sicherheitswache, so, wie es sich darstellt, wohl ein ziemlich zusammengewürfelter Haufen.

In Österreich

Ab der österreichischen Grenze waren die Deutschen des Todesmarsches sich selbst überlassen. Die meisten von ihnen waren völlig mittellos. Viele waren erschöpft und krank und nicht wenige überlebten die Strapazen nicht. Sie fanden ihr **Grab** in einem **der Orte** an der Straße nach Wien, so z.B. in **Drasenhofen** oder in **Poysdorf**. Gedenkstätten auf den Friedhöfen erinnern an diese Opfer. Die Überlebenden erhielten oft Hilfe von der **einheimischen Bevölkerung**. Aber es wurden zu viele. Die sowjetische Besatzungsmacht in Niederösterreich ließ die Grenze schließen. Da saßen sie nun fest, die aus Brünn Vertriebenen, die „Landesverwiesenen“, wie sie Edith N. in ihren Erinnerungen bezeichnet hat. Eines der Lager für die Zurückgebliebenen war das ehemalige Deutsche Haus in Pohrlitz. Einige Gruppen wurden auf anderen Wegen nach Österreich gebracht, für andere bedeutete es **Zwangsarbeit** bei den tschechischen Bauern.



Und in dem zerbombten Wien war man natürlich wenig begeistert, dass jetzt noch andere Notleidende in die Stadt kamen. Aber das ist ein anderes Kapitel.

Die Zahl, wie viele Menschen bei dem Todesmarsch das Leben lassen mussten, wird unterschiedlich angegeben. Zwei, wie ein tschechischer Autor angab, waren es mit Sicherheit nicht. Plausibel ist die Zahl rund **5200**. Am **6. Juni 1945** gab es noch einen Todesmarsch von Brünn nach Pohrlitz, über den aber kaum etwas überliefert ist.

Neues Erinnern

In der Tschechoslowakei und auch noch später in der Tschechischen Republik war die Vertreibung der Deutschen lange ein **Tabu-Thema**. Inzwischen stellt die junge Generation Fragen. So hat sich in Brünn eine **Gruppe junger Tschechen** vor einigen Jahren dazu entschlossen, den Weg des Brüner Todesmarsches am Gedenktag **rückwärts von Pohrlitz nach Brünn** zu gehen. Der findet nun jährlich als **Versöhnungsmarsch**, manche sagen auch **Friedensmarsch**, statt, und zwar mit vielen jungen Teilnehmern. Am **20. Mai 2015** hat der **Stadtrat von Brünn** eine **Erklärung** beschlossen, in der sich die Stadt **für das Unrecht entschuldigt**.

In Pohrlitz rückt das **Gewerbegebiet** immer näher an die Gedenkstätte, die vom **Österreichischen Schwarzen Kreuz** betreut wird, heran! Hier heißt es aufpassen, denn schon einmal, bei der Planung der Autobahn bestand Gefahr für die Gedenkstätte. Damals konnte das abgewehrt werden.

Der **Versöhnungsmarsch 2020**, der für den 23. Mai geplant war, ist nun wegen der Einschränkungen als Folge der Corona-Pandemie am **12. September** vorgesehen.

Dietmar Schmidt



Hubert Bayer – Berichte von Zeitzeugen
Altbürgermeister von Drasenhofen (1985-2005)

Ich war von 1970 bis 1985 **Gemeinderat** und von 1985 bis 2005 als **Bürgermeister** der Grenzgemeinde **Drasenhofen** tätig. Da es in Drasenhofen die größte **Gedenkstätte** mit **186 Toten** in einem Massengrab gibt, war mir der Brünner Todesmarsch bis heute ein trauriges Anliegen und ich habe mich mit vielen Zeitzeugen darüber unterhalten.

Der sehr interessante und ausführliche Bericht von Dietmar Schmidt (SP 05, 2020) hört eigentlich an der Grenze auf. Nur einige „Zeilen“ berichten darüber, dass in Drasenhofen und in **Poysdorf** Gedenkstätten in den Friedhöfen an die Opfer erinnern und die Überlebenden „Hilfe“ von der Bevölkerung erhielten.

Ich möchte daher zu dieser „Hilfe“ mit mehreren „Zeilen“ von Zeitzeugen berichten.

Die erschöpften und kranken Deutschen hatten von der Grenze bis in die Ortschaft Drasenhofen noch drei Kilometer zu marschieren, wo die erste Labstation nach zwei Tagen errichtet wurde. Die **Bevölkerung von Drasenhofen**, die selbst von den Russen **geplündert** wurde, konnte trotzdem mit **Trinkwasser** und ein wenig **Essbarem** aushelfen.

Wo das heutige Gemeindeamt 1985 erbaut wurde, befand sich damals eine Fleischhauerei. In dieser Fleischhauerei wurde in Kesseln das von den Russen geplünderte Fleisch und Gemüse gekocht und auch von den Russen an die **Vertriebenen ausgeteilt**. Somit hat die Bevölkerung von Drasenhofen schon einen großen Beitrag für die **erste warme Verpflegung** nach drei Tagen geleistet.

Viele der Erschöpften und vor allem die Erkrankten fanden in Häusern und Scheunen im Dorf ein Dach über dem Kopf.

Durch den Arzt **Dr. Czajka**, selbst ein Vertriebener aus der Tschechoslowakei, gab es in Drasenhofen sogar eine **notdürftige, ärztliche Versorgung**. Kleinere Operationen wurden mit dem Taschenmesser durchgeführt. Dr. Czajka wollte eigentlich weiter nach Wien, brachte es aber nicht übers Herz, die kranken und verwundeten Menschen in Drasenhofen im Stich zu lassen und **blieb** daher in Drasenhofen als **Arzt tätig**, seine Nachkommen bis heute noch. Da Dr. Czajka gebürtiger Russe war, konnte er sogar mit russischem Begleitschutz aus seiner **Ordination in Unterwisternitz** Medikamente und ärztliches Material besorgen.

Leider sind auch 186 tote Deutsche in Drasenhofen zu beklagen. 75 davon im Bereich zwischen der österreichischen Grenze und dem 800 m entfernten Zollhaus. Diese wurden vorübergehend in einem **provisorischen Massengrab** beim Zollhaus beerdigt. Im Juni 1946 wurden diese Leichen enterdigt und im Massengrab beim **Friedhof Drasenhofen** wieder beigesetzt. Diese Gedenkstätte wird vom **österreichischen Schwarzen Kreuz** betreut.

Das Schwarze Kreuz beabsichtigte auch nach der Grenzöffnung 1989 die **Enterdigung** der Überreste von über **800 Toten in Pohrlitz**, um diese am Friedhof von Drasenhofen in einer neu zu errichtender Gedenkstätte zu beerdigen. Die Gemeinde Drasenhofen genehmigte dieses Vorhaben und hatte einen Teil des Friedhofes für eine neue Gedenkstätte des Brünner Todesmarsches bereitgestellt. Zu dieser Enterdigung der Toten und Räumung des Massengrabes in Pohrlitz sollte es deshalb kommen, weil die Abfahrt der Autobahn von Brunn an dieser Stelle geplant war.

Der tschechische Staat, sowie der Kreis Brünn hatten dazu bereits ihre Bewilligung erteilt. Nur von der Stadt Pohrlitz gab es für die Enterdigung **keine Genehmigung** und der Plan der Autobahnabfahrt wurde geändert. Warum von den Verantwortlichen der Stadt Pohrlitz die Enterdigungsgenehmigung nicht erteilt wurde, liegt auf der Hand. Man hätte mit Sicherheit bei vielen Skeletten **Verletzungen feststellen** können, die **nicht** von Todesfällen durch **Krankheit** oder **Schwäche** herrührten. Der Verfasser des Berichtes vom Mai braucht sich daher um die Gedenkstätte von Porlitz keine Sorgen machen. Man denke nur an die vielen Erschlagenen und Erschossenen. (Anm.: Aber auch die SLÖ war dagegen – die Toten sollen nicht vertrieben werden und in Heimerde ruhen. G. Zeihsel)

Auch in Drasenhofen gab es solche **Leichen**, die von den tschechischen Partisanen über die Grenze auf österreichisches Gebiet in den **Straßengraben geworfen** wurden. Das waren einige von den 75 Leichen die vorübergehend im provisorischen Massengrab beim Zollhaus beerdigt wurden.

Einige **Utensilien**, wie **Uhren, Schmuck** etc. von den 1946 Enterdigten werden nach wie vor im **Gemeindeamt Drasenhofen** aufbewahrt.

Als ehemaliger Bürgermeister der am meisten betroffenen österreichischen Gemeinde ist es mir ein Anliegen darüber zu berichten.

Hubert Bayer
Bgm. a.D., Drasenhofen

Abschrift – Bereisungsbericht vom 14. bis 17. 11. 1945.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 72, 2020 | Wien, am 28. Mai 2020

A b s c h r i f t

B e r e i s u n g s b e r i c h t

vom 14. bis 17. 11. 1945.

D r a s e n h o f e n :

a) Zustand bis zum Russeneinbruch:

Bauten und Unterkünfte :

Das Zollhaus, das cca. 2 km von der Ortschaft entfernt ist war als Wohnhaus für 12 Beamte mit Familien und als Amtsräum eingerichtet.

b) Verhältnisse nach dem Russeneinbruch :

Das Gebäude ist durch die Kriegshandlungen so schwer beschädigt (ausgebrannt), daß es für Wohnzwecke vollkommen ungeeignet ist. Es konnte erst nach gründlicher Reinigung und Desinfizierung nur notdürftig als Amtsräum eingerichtet werden. Es fehlt hier an den notdürftigsten Einrichtungsgegenständen, welche teilweise vom Hauptzollamt Wien, falls eine Transportmöglichkeit besteht, beigelegt werden. Der Raum selbst ist nur mit Petroleum beleuchtet und sind dringend zur klaglosen Abwicklung der Dienstgeschäfte Ditmar-Petrolgaslampen erforderlich. Im Amtsräum lagen cca. 100 Leichen von der aus der CSR ausgewiesenen Bevölkerung, welche durch die dort zugeleiteten Beamten erst in einem Massengrab nächst dem Zollhaus beerdigt wurden.

Derzeit zugeteilt :

Zollwachkontrollor	Johann Kutil ,	wohnhaft :
" "	Franz Spann ,	sämtliche in Privatunterkunft in der Ortschaft Drasenhofen.
(ZI)	Walter Cerny,	
(ZBAss)	Wilhelm König	

Verpflegung:

Privat (Gasthaus).

Getroffene Verfügungen : Keine

Eine weitere Zuteilung von Beamten ist derzeit wegen der Unterkunftsschwierigkeiten nicht möglich. Der Dienstbetrieb wird mit dem vorhandenen Beamtenpersonal aufrecht erhalten.

Roland Pohl – Der Brünner Todesmarsch

Es fällt mir auch heute, nach so langer Zeit, noch sehr schwer, mich an die unsagbar triste Situation zu erinnern, in welcher wir uns damals, nach dem verlorenen Krieg, befanden. Die Hasstiraden Beneš lösten eine unvorstellbare Hetzjagd auf alles Deutsche, vom Säugling bis zur Greisin, aus.

Tschechische Nachbarn, welche ergeben und friedlich mit uns zusammen die Schrecken und Nöte des Krieges geteilt und überstanden hatten, wandten sich jetzt, selbst in Angst vor dem entfesselten Pöbel der Straße, von uns ab.



Blickkontakte erfolgten nur noch heimlich im Verborgenen. Mitleid mit unserem Schicksal durfte nicht gezeigt werden und stand unter Strafe. Eine Passion hatte begonnen!

Es war der **30. Mai 1945** – der Tag vor **Fronleichnam**. Am Abend dieses Tages, nur noch Großpapa und ich mit meinem kleinen Bruder Gernot befanden uns in unserer Wohnung. Wieder dieses schreckliche Poltern an der Wohnungstüre – was würde jetzt wohl mit uns geschehen?

Großpapa und ich öffneten gemeinsam und standen unserem Hausmeister und zwei jugendlichen Tschechen mit roten Armbinden gegenüber.

Ein barscher Redeschwall machte uns deutlich, dass wir in **einer halben Stunde**, mit dem Nötigsten für drei Tage, abmarschbereit vor der Haustüre unten auf der Straße stehen müssten.

Es hieß, alle Deutschen würden **interniert**, da Beneš Brunn besuchen würde!

Mit Großpapa war jetzt nicht zu rechnen, Mutti und Großmama waren ja vor Tagen bereits abgeholt, verhaftet worden. So zog ich meinem kleinen Bruder, wie schon gewohnt, mehrere Kleidungsstücke übereinander an. Danach packte ich alles mir wichtig Erscheinende in einem Koffer zusammen. Unser „Notgepäck“ aus der Zeit der Luftangriffe enthielt Dokumente wie Geburtsurkunden, Sparsbücher, Adressenlisten und Familienfotos und stand wie immer griffbereit in einem Rucksack. Wertgegenstände besaßen wir ohnehin nicht mehr!

In dieser Situation hatte ich die ganz deutliche Vorahnung, dass wir unsere Wohnung, nachdem wir sie verlassen mussten, nie mehr wieder betreten würden. Ich holte deshalb, vielleicht auch aus dem Drang zu zündeln, aus einer Schublade erst neulich entdeckte Blitzlichtpäckchen heraus. Diese hängte ich an die Ecken der Schlaf- und Wohnzimmermöbel, entfaltete die Zündstreifen und brannte ein Päckchen nach dem anderen an.

Der folgende Lichtblitz mit seiner hohen Hitze hinterließ große schwarze Flecken und Blasen auf der Lackschicht unserer zum Teil teuren Möbelstücke.

Welcher Teufel mich da geritten hatte, kann ich mir heute nicht erklären. Es hätte für mich im Falle einer Rückkehr in unsere Wohnung sicher fatale Folgen gehabt.

Lange Zeit aber erfüllte mich meine „Großtat“ mit gewisser Schadenfreude und Genugtuung gegenüber den neuen Bewohnern unseres Heimes und Besitzes!

Vor der Haustüre stehend, sahen wir jetzt in den Häusern gegenüber, wie unsere tschechischen Nachbarn – zum Teil mitleidig, heimlich hinter den Vorhängen versteckt – uns aus ihren Fenstern beobachteten.

Wir wurden unter Beschimpfungen und bewacht zu einem **Sammelplatz in Altbrunn** geleitet, wo immer mehr Menschen zusammengetrieben eintrafen. Hier wurde bei vielen das mitgebrachte Gepäck untersucht, verschiedentlich wurde auch eine Leibesvisitation vorgenommen. Wir blieben aber davon verschont.

So standen wir, es waren jetzt sehr viele Menschen – Frauen, Kinder und Alte, darunter sehr kranke und gehbehinderte – **die ganze Nacht**.

Wilde Gerüchte waren im Umlauf und ließen nichts Gutes ahnen, wir waren ein angstvoller, erbärmlicher Haufen, Deutsche und Bürger dieser Stadt.

Als es schon hell wurde, setzte sich die **Menschenmenge**, von bewaffneten, oft jugendlichen Männern eskortiert, **in Bewegung**. Wir kamen am Zentralfriedhof vorbei, passierten die letzte Straßenbahn-Endstation und verließen so das Brünner Stadtgebiet.

Wie ich heute weiß: für immer!

Mein Bruder saß, den quer gelegten Koffer haltend, in seinem offenen **Kindersportwagen**. Großpapa half mir beim Voranschieben; so marschierten wir in südliche Richtung.

Bald schon lagen **am Straßenrand** die ersten zu schwer gewordenen **Gepäckstücke**. Sie wurden von unseren Wachbegleitern begierig aufgesammelt und nach Wertvollem und Brauchbaren durchsucht.

Die ersten kranken und entkräfteten alten Menschen blieben zurück, sie konnten nicht mehr weiter. So **kauerten sie** zusammengesunken am Straßenrand oder lagen wimmernd und flehend im Straßengraben.

Hier sträubt sich bereits die Erinnerung wiederzugeben, was ich zu hören und zu sehen bekam. Aber der dumpfe Ton, den ein **Gewehrkolbenschlag** auf Schädel oder Genick verursachte, bleibt für immer in meinen Ohren!

Da wurde unter der sonnigen Wärme einer weit entfernten **Halbinsel Krim** über unser **Schicksal entschieden!**

Eine Apokalypse brach über uns herein, wir hatten zu bezahlen, was Größenwahn und Sadismus eines schizophrenen „Führers“ und seiner entmenschten Gefolgsleute angerichtet hatten!

Diese „Herrenmenschen“ aber hatten sich rechtzeitig aus Feigheit, durch Flucht ins „Reich“ bzw. in alle Welt oder durch Suizid ihrer gerechten Strafe entzogen.

Wir waren jetzt „Nazis“, „Hitler-Säue“ und „deutsche Schweine“. Unsere Mütter waren „germanische Huren“ und dergleichen Unaussprechliches mehr!

Ein endloser Zug **unschuldiger Menschen** bewegte sich im Regen vorwärts. Übernächtigt und zunehmend erschöpft, trachtete ein jeder Schritt zu halten, um nur ja nicht an das Ende des Zuges zurückzufallen.

Hier **tobt sich** menschliche Niedertracht an den **Entkräfteten** aus. Der **Tod** durch Erschlagen oder Erschießen drohte!

Es war bereits Abend geworden, als wir endlich die Stadt **Pohrlitz** erreichten. In offenen, leeren **Lagerhäusern**, ursprünglich für landwirtschaftliche Produkte vorgesehen, war zunächst Halt.

Jeder suchte sich einen Platz, der Schutz vor Regen gab, wir legten uns in unseren nassen Kleidern, da wir keine Decken besaßen, auf den **blanken Zementboden**.

Hungernd und frierend verbrachten wir eine schreckensvolle, von Aufruhr, Schreien und Schüssen unterbrochene Nacht. Beim **ersten Morgengrauen** setzte sich der Zug wieder in südlicher Richtung in Bewegung.

Ich war bestrebt, möglichst weit vorne zu bleiben. Gernot saß ja mit dem Koffer im „Wagerl“, die ersten Straßensteigungen in Richtung **Pollauer Berge** machten mir jetzt zu schaffen.

Meinen **Durst** stillte ich durch das **Auswringen** meiner durchnässten **Filzmütze**.

An den Füßen hatte ich, da am kompaktesten, die **viel zu großen Skischuhe** meiner Tante Trude. Um sie passend zu machen, trug ich mehrere Strümpfe und Socken übereinander. Aus diesem Grund wurde mein Gehen immer **beschwerlicher**.

Auch Großpapa war jetzt schon so schwach, dass er sich immer öfter am Sportwagen festhielt und ich dieses Gewicht zusätzlich zu schieben hatte.

Hätte ich als „Pimpf“ nicht gelernt, die **Zähne zusammenzubeißen, durchzuhalten** und große Anstrengungen zu schaffen, wir wären ganz bestimmt am Ende des Zuges und an unserem Ende angelangt!

So ging es den ganzen Tag auf der Straße bergauf, bergab durch unbekannte Ortschaften, jetzt in **Südmähren**.

Ein Zug unbeschreiblichen Elends – grauenvoll!

Am späten Nachmittag, ich war jetzt schon sehr müde, die **Füße schmerzten fürchterlich**, waren wir bereits weit zurückgefallen. Ein Trupp alter Männer hatte uns eingeholt. Sie sahen, dass ich nicht mehr lange durchhalten würde und boten mir an, uns zu helfen. Im Schutze der beginnenden **Dunkelheit** nahmen sie uns mit von der Straße in die nächste Ortschaft.



Es war der vorwiegend deutsche Ort **Untertannowitz** im südmährischen Weinland, circa sieben Kilometer vor der Stadt **Nikolsburg** an der **Grenze zu Österreich**. Hier bekamen wir für die Nacht Unterkunft in einem Bauernhof. Der Besitzer war **österreichischer Staatsbürger**, also vor tschechischer Willkür geschützt.

Wir bekamen bei sehr netten und mitfühlenden Menschen zu essen, konnten uns mit warmem Wasser waschen und in einem herrlichen Bett schlafen! – So schienen wir zunächst gerettet.

Allerdings blieb die Ungewissheit über das Schicksal von Mutti und Großmama. Es war, bedingt durch unsere Erlebnisse der letzten Tage, das Schlimmste zu befürchten.

Im **Schulgebäude** des Ortes wurde zunächst ein provisorisches Sammellager für weitere Frauen und Kinder eingerichtet.

Der Todesmarsch allerdings bewegte sich auch nach dem Grenzübertritt nach Österreich über **mehrere Tage bis nach Wien**.

Viele Menschen wurden noch Opfer von Erschöpfung und Krankheit.

Insgesamt 4.000 Tote, zum Teil in Massengräbern beigesetzt, säumten die Strecke.

Hier in Untertannowitz waren wir vorübergehend in relativer Sicherheit, aber immer noch auf tschechischem Staatsgebiet!

Roland Pohl

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 72, 2020 | Wien, am 28. Mai 2020

Presseberichte vom 29. und 31. Mai 2020

29. Mai 2020, [Die Presse – Der Verlust der Heimat, von Günther Haller](#).

31. Mai 2020, Kronen Zeitung – [Der Todesmarsch von Brünn nach Österreich](#), von Patrick Huber. Seite 56 und 57.

Anhang

Verwendete und weitere Quellen:

[Begegnungszentrum Brünn.](#)

[Prager Zeitung](#), Brünn bedauert Todesmarsch.

[Prager Zeitung](#), Versöhnliche Gesten.

[Kurier](#), Brünn bedauert Todesmarsch.

Kronen Zeitung

[Süddeutsche Zeitung](#). Brünn bedauert Vertreibung der Sudetendeutschen.

[Süddeutsche Zeitung](#), Hitlers Griff nach Prag.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich

Sudetenpost, Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

[Wikipedia \(Deutsch\)](#), [Brünner Todesmarsch](#).

[Wikipedia \(Čeština\)](#), [Brněnský pochod smrti](#).

[Wikipedia \(Čeština\)](#), [Deklarace smíření a společné budoucnosti](#),

„[Žít Brno](#)“ („Brünn leben“).

Alle Internetquellen abgerufen am 14. Februar 2016.

Es wird darauf hingewiesen, dass alle Angaben trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr erfolgen und eine Haftung der Autoren ausgeschlossen ist.

Kontakt & Korrekturen

Sollten sich trotz mehrmaliger Durchsicht noch immer Übersetzungs-, Rechtschreib-, Tipp- oder sonstige Fehler eingeschlichen haben, dann bitte ich recht herzlich mir Bescheid zu geben.
Danke!

friedl.dieter@a1.net

Fertiggestellt am 16. Februar 2016.

Ergänzungen – anlässlich des 75. Jahrestages – am 11. Juni 2020.